

«Sagt eine Frau, sie könne nicht mehr, ist das ein absolutes Alarmzeichen»

KANTON Seit diesem Jahr erhält der Verein Frauenberatung Schwyz keine Unterstützung mehr vom Kanton. Die frauen.beratung.schwyz macht dennoch weiter. Wie lange, weiss auch Beraterin Marlys Spreyermann nicht.

MIT MARLYS SPREYERMANN SPRACH SILVIA CAMENZIND

Morgen ist Muttertag. Darum die Frage: Sind Sie Mami?

Ja, ich habe zwei eigene Söhne, bald 15 und 18 Jahre alt. Mein Lebenspartner hat auch einen Sohn, er ist bereits 30 Jahre alt.

Was bedeutet Ihnen der Muttertag? (Seufzt). Grundsätzlich finde ich es wichtig, dass es ein Tag ist, an dem bewusst gemacht wird, was Mütter alles leisten. Ich erlebe sehr oft in der Beratung, dass Frauen enttäuscht sind. Sie finden diesen Tag, an dem sie gefeiert werden, gut und

«Nach dem Muttertag kommt der Montag.»

recht. Aber danach kommt wieder ein Montag, und die Frauen spüren, wie alleine sie sind in ihrer Realität. Die Arbeiten, die sie als Familienfrau leisten, die Erziehungs- und Hausarbeit, werden nicht wirklich wertgeschätzt.

Was wünschen Sie sich?

Was Mütter während des gesamten Jahres leisten, müsste im Bewusstsein sein und dementsprechend geschätzt werden.

Bleibt tatsächlich heute noch so viel an den Frauen hängen?

Ja, alle Studien deuten darauf hin, auch wenn die Frauen erwerbstätig sind. Ein häufiges Modell ist: Der Vater arbeitet 100, allenfalls 80 Prozent. Die Mutter arbeitet ebenfalls Teilzeit und übernimmt den grössten Teil der Erziehungs- und Hausarbeit.

Müssen die meisten dieser Mütter arbeiten, damit das Einkommen zum Leben ausreicht?

Ja. Viele 100-Prozent-Löhne reichen nicht aus, um eine vierköpfige Familie zu finanzieren. Da arbeiten die Frauen nicht, weil sie wollen, sondern weil dies existenzsichernd ist für die Familien.

Mit welchen Problemen kommen Frauen zu Ihnen?

Trennung ist oft ein Thema, und mit dieser Krise verbunden sind es häufig Erschöpfungszustände. Dem Gedanken, sich zu trennen, geht oft ein monate- wenn nicht jahrelanger Prozess voraus. Es ist nur selten - zack - ein Entscheid. Es gibt auch viele Frauen in meinem Alter, die zu mir

«Der Trennung geht ein Prozess voraus.»

kommen. Hier geht es um diese Fragen: Wer bin ich eigentlich? Was will ich noch in meinem Leben? Ich war die letzten Jahre da für alle anderen, kannte die Bedürfnisse aller bestens, aber wie steht es eigentlich mit meinen eigenen Bedürfnis-

Zur Person

GOLDAU sc. Seit ihrem 15. Lebensjahr setzt sich Marlys Spreyermann für Frauenanliegen ein. Die 53-jährige Psychologin lernte Buchhändlerin und arbeitete in der Freizeit als Freiwillige im Frauenhaus für misshandelte Frauen in Winterthur. Sie studierte klinische Psychologie und arbeitet seither in der frauenspezifischen Beratung. Das sind mittlerweile rund 30 Jahre.



Marlys Spreyermann im Büro der frauen.beratung.schwyz in Goldau. Jede der bei ihr ratsuchenden Frauen verlässt die Beratung mit einem Buchtipps.

Bild Silvia Camenzind

sehen? Weiter unterstütze ich Frauen bei beruflichen Veränderungen.

Haben die Frauen Schwellenangst?

Ja, grundsätzlich haben die Frauen das Gefühl, alle andern schaffen das, nur ich nicht. Viele Frauen schämen sich. Sei es für eine Trennung, für die Gewalt, die sie erleben, sei es für finanzielle Schwierigkeiten. Gerade in finanziell schwierigen Verhältnissen steigt der Stresspegel.

Besonders mit kleinen Kindern?

Ja, vor allem bei Familien mit kleinen Kindern. Die Familie will das traditionelle Familienbild leben und realisiert plötzlich, was das alles bedeutet und wie schwierig es ist, allen Anforderungen gerecht zu werden. Zumal ein Mann heute mit einem 100-Prozent-Job oft todmüde ist, wenn er nach Hause kommt. Der Druck in der Arbeitswelt ist für alle massiv gestiegen in

den letzten Jahren, die Löhne sind nicht entsprechend höher geworden. Es ist für junge Familien und vor allem auch für die Beziehung des Paares sehr anspruchsvoll. Kommt eine Frau zu mir und sagt: Ich kann nicht mehr, dann weiss ich, es ist ein absolutes Alarmzeichen.

Trifft es vor allem alleinerziehende Mamas?

Alleinerziehende Mutter zu sein, ist in der Schweiz eines der grössten Armutsrisiken. Das hängt damit zusammen, dass die Löhne der Frauen nach wie vor 20 Prozent tiefer liegen als vergleichbare Männerlöhne. Durch das klassische Rollenmodell, oder wenn die Mutter zu Hause bleibt, ist sie finanziell in einer Abhängigkeitssituation. Hat der Mann kein grosses Einkommen, bleiben viele Familien zusammen, weil eine Trennung schlicht nicht finanzierbar ist. Kommt es zur Trennung, sind

viele Mütter, zumindest vorübergehend, auf Sozialhilfe angewiesen.

Beraten Sie auch Väter?

Nein, da wäre die Paar- und Familienberatung zuständig. Ich sage aber auch Ja. Eine Trennung macht das Leben einer Frau oft nicht einfacher. Die ökonomische Situation ist nicht zu unterschätzen. Darum plädiere ich oft weiterhin für eine Form des Zusammenlebens, das heisst, für eine Trennung innerhalb des Bestehenden. In diesem Sinne berate ich die Männer mit.

Welches sind die grössten Sorgen der Mütter?

Das Auseinanderdriften von ihrer Lebensrealität und der Lebensrealität ihres Mannes. Sorgen bereiten die Arbeitsbelastungen, die finanziellen Nöte, der gestiegene Druck und der Stress. Viele Mütter funk-

tionieren am Rande eines Erschöpfungszusammenbruchs, die Beziehung bleibt auf der Strecke. Oft sind dann auch Ausserbeziehungen ein Thema.

Haben Sie einen Tipp an die Frauen, dass es nicht so weit kommt?

Es gibt das afrikanische Sprichwort: Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf. Das hat sehr viel Wahres. Am schwierigsten ist es für jene Mütter, die einem Ideal nachleben: Kleinfamilie, möglichst schnell ein eigenes Haus. Das schafft viel äusseren Druck. Früher oder später werden die Frauen Opfer dieser Idealvorstellungen. Die Erziehungsarbeit auf mehrere Personen zu verteilen, auch auf den Partner, ist die machbarste Variante.

Wie gross ist der Druck auf die Männer?

Der Druck auf sie ist gross. Ich sage den Frauen oft, bei einem 100-Prozent-Job liegt neben der Arbeit nicht mehr viel drin. Der Mann kommt todmüde nach Hause. Dass er nicht mehr die Energie hat, die Kinder zu übernehmen, ist häufig eine Realität.

Frauen haben oft ein schlechtes Gewissen, Angst, den Ansprüchen nicht zu genügen.

Ein schlechtes Gewissen, und oft wird ihnen gesagt, sie würden nichts machen ausser dem bisschen Haushalt. Da die Haus- und Erziehungsarbeit keine bezahlte Arbeit ist, fehlt die Wertschätzung. Es gibt nach wie vor Frauen, die kein eigenes Geld zur Verfügung haben. Im schlimmsten Fall müssen sie beim Mann um fünf Franken betteln. Das ist sehr vom Partner abhängig. Darum ist es uns so wichtig, zu sagen, Geld soll kein Hinderungsgrund sein, um bei uns Beratung in Anspruch nehmen zu können.

Was kostet die Beratung?

Grundsätzlich soll es jeder Frau möglich sein hierherzukommen. Das ist uns wichtig. Es kommen Frauen, für die ist es kein Problem, 100 Franken für ein Beratungsgespräch zu bezahlen. Ich habe auch Frauen in der Beratung, für die ist es nicht machbar, einen Unkostenbeitrag von 20

«Im schlimmsten Fall müssen sie betteln.»

Franken zu leisten. Wir bitten die Frauen, ihren Möglichkeiten entsprechend einen Unkostenbeitrag zu leisten. Ich schlage 30, 60, 90 oder 120 Franken vor. Geht es nicht, gebe ich der Frau einen Einzahlungsschein mit und frage sie, ob jemand im Umfeld den Betrag übernehmen könnte. Vielleicht ist es der ratsuchenden Frau zu einem späteren Zeitpunkt möglich, der frauen.beratung.schwyz etwas zu spenden. Wir zählen auf die Solidarität der Frauen.

«Wir leben von der Hand in den Mund»

Die Leistungsvereinbarung mit dem Kanton ist auf dieses Jahr nicht verlängert worden. Was heisst das für Sie?

Das heisst, uns fehlen pro Jahr 80 000 Franken, mit denen wir zuvor unseren Betrieb aufrechterhalten konnten, wobei wir sehr kostengünstig funktioniert haben.

Wie arbeiten Sie jetzt?

Wir leben von der Hand in den Mund. Die frauen.beratung.schwyz ist in einer Situation, die viele Parallelen hat zu der Lebensrealität vieler Frauen, die in finanziell schwierigen Situationen jonglieren, kreativ sein müssen. Wir haben die Administratorin entlassen und versuchen, Bürogemeinschaften zu bilden, um so die Fixkosten zu reduzieren.

Haben Sie Pläne, um zu Geld zu kommen?

Ja, wir wollen wissen, ob es eine Solidarität der Schwyzer Frauen der frauen.beratung.schwyz gegenüber gibt. Faktisch heisst das: Spendet jede Schwyzer Frau

der frauen.beratung.schwyz einen Franken, ist unsere Existenz für ein weiteres Jahr gesichert. Dieses Jahr soll zeigen, ob wir eine breite Unterstützung von Frauen erhalten oder ob auch die Frauen finden, die Beratung brauche es nicht.

Was, wenn die Unterstützung nicht kommt?

Dann ist Ende Jahr wirklich fertig.

Gibt es beim Kanton ein ähnliches Angebot wie die Frauenberatung?

Nein, beim Kanton gibt es keine Frauenberatung, wie wir sie anbieten. Für den Kanton hat es immer nur die drei Produkte gegeben Notteléfono, Kurzberatung und Triage. Diese drei Produkte kauft er nun beim Sozialpsychiatrischen Dienst (SPD) ein für diese 80 000 Franken.

Letzte Woche hatten Sie Mitgliederversammlung. Wie gross war das Interesse?

Es kamen der Vorstand und zugewandte Leute, wir waren neun. Es gab einige Entschuldigungen. Wir hatten schon gehofft,

dass durch unseren Aufruf die eine oder andere Frau findet, jetzt wäre ein Moment, Präsenz zu zeigen. Doch Mitgliederversammlungen sind nicht etwas, was wirklich auf Interesse stösst.

Worum ging es?

Es ging darum, zu bekräftigen, die Beratungen für die Frauen bis auf Weiteres aufrechtzuerhalten. Dazu kommen unsere Veranstaltungen zu frauenspezifischen Themen wie Trauma, Stalking, gemeinsames Sorgerecht, Stressreduktion durch Yoga etc. Diese dienen auch dazu, uns bekannt zu machen, verdienen können wir dabei nicht.

Prüfen Sie neben dem Frauen-Franken weitere Einnahmequellen?

Ja, wir wollen neu den Status der Gönnerinnen einführen, um uns breiter abzustützen, um Rückhalt zu erhalten. Wir benötigen mehr regelmässig wiederkehrende Beiträge. Wenn wir den Rückhalt der Frauensolidarität nicht spüren, macht es für uns keinen Sinn mehr weitzumachen.

Wenn es Sie nicht mehr gäbe, wohin könnten sich die Frauen wenden?

Das ist unterschiedlich. Es gibt die Paar- und Familienberatung. Dort kann man sich als Paar, aber auch als Einzelperson beraten lassen. Eine wichtige Stelle ist sicher die Opferberatungsstelle. Sobald ein Straftatbestand vorliegt, zum Beispiel Drohung oder wiederholte Tötlichkeit in der Beziehung, haben die Frauen Anspruch auf Leistungen gemäss Opferhilfefgesetz. Ich habe oft Frauen, für die bin ich erste Anlaufstelle bei häuslicher Gewalt, dann verweise ich sie an die Opferhilfe. Der SPD hilft Frauen, die überlastet sind. Frauen mit Erschöpfungsdpression sind dort gut aufgehoben.

Wie viele Beratungen führen Sie durch?

Ich habe eine 60-Prozent-Anstellung. Seit Januar führte ich 60 Beratungen durch, das sind vier bis sechs persönliche Beratungsgespräche pro Woche.

HINWEIS

Infos unter www.frauenberatung-schwyz.ch